

## MILITÄRALLTAG ALS REENACTMENT

# Deutsch-Südwest in der Lüneburger Heide

Sie legen historische Uniformen an, bauen Feldlager nach und ziehen mit Blankwaffen oder Knallpatronen ins Gefecht: Geschichtsfans finden zunehmend Spaß daran, militärische Ereignisse nachzustellen. Solche „Reenactment“-Gruppen decken fast jede Epoche ab – auch die Zeit des deutschen Kaiserreiches







**Wie zu Kaisers Zeiten:** Für die Aufnahmen zum Filmprojekt *Kudusteak und Büchsenfleisch* wurden echte Dromedare von einer Kamelfarm in der Lüneburger Heide angemietet

**Hobby mit Knalleffekt:** „Reenactors“ lassen die Vergangenheit wieder aufleben, aus historischem Interesse und purem Spaß an der Sache. Die beiden Fotos auf dieser Seite entstanden 2016 in einer Sandgrube in Norddeutschland

**G**ewehrsalven und Feuerbefehle zerreißen die morgendliche Stille. Eine Gruppe Soldaten in den längst vergessenen Khaki-Uniformen der deutschen Schutzgebiete geht hinter Sandsäcken und Trosswagen in Stellung. Die Männer tragen die auffälligen grauen, an der Seite hochgeknöpften Hüte mit dem blauen Hutband, die sie als Angehörige der Schutztruppe für Deutsch-Südwest ausweisen. Ein Kameramann, ebenfalls in dieser Uniform, kurbelt ungerührt von der Knallerei mitten im Schussfeld. Das Gefecht dauert an. Plötzlich winkt der Kameramann; er hat seine Szene im Kasten. Die Schüsse verhallen, das Feuergefecht ist beendet. Den „Feind“ hat allerdings niemand zu Gesicht bekommen.

Spätestens jetzt ist dem Leser klar, dass hier von einer Filmproduktion die Rede ist. Aber die Dreharbeiten

„Deutschen Kavallerieverbandes“ (Günzburg) zu einem „Schutztruppenlager“ mit Filmproduktion. Die dort gedrehten Szenen flossen später in einen selbst produzierten Stummfilm ein, der wie ein authentischer Streifen des frühen 20. Jahrhunderts wirken soll. Titel: *Kudusteak und Büchsenfleisch* (siehe Kasten S. 59).

#### Historisch korrekte Details

Solche Filme könnten in Zukunft noch mehr Aufmerksamkeit auf ein Phänomen lenken, das immer mehr Menschen in seinen Bann zieht: Reenactment (engl. für „Wiederaufführung“), also das Nachstellen historischer Ereignisse, mit möglichst authentischen Uniformen, Waffen und Gerätschaften aller Art. Wer einmal auf diese Weise in die Vergangenheit abgetaucht ist, kommt meist nicht mehr davon los – so wie die rund 30

## Mit umgebauten Originalwaffen nehmen die Männer ihre „Gegner“ aufs Korn.

um die Scharmützel der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, mit der sogenannten „Rolfbande“ im Jahr 1908 fanden nicht in der Vergangenheit statt. Ja, nicht einmal in Afrika. Tatsächlich wurde eine Sandgrube bei Bierde in der Lüneburger Heide am Himmel-fahrtswochenende 2016 für einige Tage zum Standort der fiktiven Schutztruppenstation „Bierwater“ am Rande der Kalahari umgebaut – und zugleich Schauplatz eines sehr speziellen Reenactment-Projektes: Mitglieder vom „Verein Historische Uniformen des Deutschen Kaiserreiches von 1871 bis 1918“ (VHU) trafen sich mit Gleichgesinnten des „Traditionsverbandes ehemaliger Schutz- und Überseetruppen“ (Wörth) und des

Darsteller im „Schutztruppenlager“. Sie kennen sich seit Jahren, sind längst eine verschworene Gemeinschaft und heißen auch im bürgerlichen Leben Felix, Otto, Willi oder Werner. Alle dienten bei der Bundeswehr oder NVA und sind zumeist Anfang oder Mitte 50.

Sie können stundenlang über die historisch korrekten Details der Uniformen, der Patronengurte oder des Sattelzeugs fachsimpeln, während sie filterlose Zigaretten qualmen. Originalstücke sind selten im Einsatz, denn sie passen nicht mehr. Die Menschen des 19. Jahrhunderts hatten schlicht andere Maße als ihre heutigen Nachfahren. Jeder hat seine eigenen Bezugsquellen für Stoffe, Knöpfe oder Leder, kennt alte Schuster oder



**Alle Mann in Deckung: Der Kampf um die Schutztruppenstation „Bierwater“ ist eine weitere Szene für den ersten „Deutsch Südwestern“ der „MeFi“ (siehe Kasten oben rechts)**

Schneider, die „sowas noch können“. Vieles wird auch selbst hergestellt und entsteht in stundenlanger Heimarbeit. Manche haben fünf bis zehn verschiedene Uniformen im Schrank – kein ganz billiges Vergnügen, denn eine komplette Montur mit Mütze, Stiefeln und Koppelzeug kostet mindestens 1.000 Euro. Bekannte Hersteller/Händler für die Szene sind „Saxonia Repros“ und „Hessen Antik“, vom „Fußlappen“ bis zum „Krätzchen“ lässt sich hier zumeist alles im Internetshop bestellen.

### Bewaffnetes Zelten

Das „Schutztruppenlager“ bietet der verwegenen Schar eine Kombination aus bewaffnetem Zelten und Kintop-Klamauk in der Scheinwüste. Zwi-

schen Rebellenangriff, Reiterpatrouille und Artilleriegefecht müssen die Handwaffen – zumeist originale, aber zu Salut- und Dekowaffen umgebaute 88er- oder 98er-Gewehre und 08-Pistolen – vom permanent umher-schwirrenden Flugsand gereinigt, die Ausrüstung überprüft und die Verpfle-

historisch „zurückgebaute“ Feldküche aus NVA-Beständen.

Warum aber ausgerechnet Südwest? Warum Kolonialgeschichte? „Seit meiner Kindheit träume ich von Afrika“, sagt Hartmut Eickhoff (55). Die Uniform eines Vizefeldwebels der Schutztruppe kleidet ihn wie eine

## Die Darstellungen der Geschichtsfans werden neuerdings auch auf Film gebannt.

gung zubereitet werden. Die meisten nächtigen auf hölzernen Feldbetten in Zelten und rasieren sich, wenn überhaupt, mit alten Gillette-Hobeln über Emaille-Schüsseln; jeder Reenactor ist auch Antikmarkt-Jäger und -Sammler. Der VHU besitzt sogar eine

zweite Haut. Als Kranführer des ortsansässigen Zimmereibetriebes ist er für den gesamten Kulissenbau „Bierwater“ verantwortlich. „Mein Onkel ist 1946 nach Südafrika ausgewandert“, erzählt Eickhoff, „er führte dort eine eigene Farm mit Schafzucht.“ Die



## HINTERGRUND

# Reenactment-Filme der „MeFi“

Im Rahmen des Reenactments ist jüngst ein eigenes Filmgenre entstanden: Nachgestellte militärische Szenen aus der Zeit um 1900 werden – zuweilen ergänzt durch originale Fotos – zu Wochenschauen und Spielfilmen verarbeitet, die wie authentische Dokumente der Stummfilmära wirken. Entwickelt hat das Format Gernot Meinerzhagen (Foto links), der als Regisseur, Drehbuchautor und Kameramann solche Streifen für seine „Meinerzhagen Filmateliers (MeFi)“ produziert. Er selbst spricht von „Reen-

actment-Filmen“ oder „Militärklamotten“, die er in Sepia einfärbt und historisierend bearbeitet, mit kleinen Bildstörungen, Texttafeln und Projektorgerätschaften auf der Tonspur – neuerdings auch mit der für Stummfilme typischen Piano-Untermalung. Unter den Darstellern dieser Epoche haben die Filme schon Kultstatus erlangt, ansehen kann man sie auf der Homepage des „Vereins Historische Uniformen“ ([www.historische-uniformen.de](http://www.historische-uniformen.de)) und auf dem Videportal „Vimeo“ (<https://vimeo.com/user29753120>).



### Front-Lichtspiele:

Gernot Meinerzhagen als Filmvorführer während der „Heidehof“-Darstellung 2015

**Antreten zum Kaisermanöver:** Bei der Befehlsausgabe im Innenhof der alten Ordensburg Liebstedt ist alles vertreten – vom Preußisch Blau der Friedenszeit über Feldgrau bis hin zum Khaki der Kaiserlichen Marine und dem Okker der Schutztruppe

Auch wenn die anderen Schutztruppler im VHU nicht im gleichen Maß vom „Bazillus Africanus“ angesteckt sind wie Hartmut Eickhoff, so verbindet sie doch das gemeinsame Interesse am Dienst jener deutschen Soldaten, die seinerzeit „bestenfalls als Exoten und schlimmstenfalls als Abenteurer“ galten, wie der Historiker Michael Pesek in einer früheren Ausgabe von *Militär & Geschichte* (6/2016) zu berichten wusste.

### Die Zinnsoldaten von Gotha

Seine Uraufführung erlebte *Büchsenfleisch und Kudusteak* drei Monate später während des „Kaisermanövers“ auf der Ordensburg Liebstedt bei Weimar. Das Manöver mit Biwak und Gefechtsdarstellung ist seit 2002 einer der traditionellen Höhepunkte des jährlichen VHU-Reenactments. Hier sind auch Zuschauer erwünscht. Der Verein feierte 2016 sein 30. Gründungsjubiläum und gehört damit zu den ältesten Reenactment-Gruppen Deutschlands. Seine Heimat hat er in Gotha, Thüringen. „In der DDR gab es schon in den 1980er-Jahren eine rela-

tiv große Szene, die sich mit der napoleonischen Epoche beschäftigte“, erinnert sich Holger König (55). Der selbstständige Schmiedemeister ist von Anfang an dabei und seit zehn Jahren der Vereinsvorsitzende. In jener Zeit habe man sich in der DDR darauf besonnen, bei Ortsjubiläen mit Umzügen an die Geschichte zu erinnern. „Allein es fehlte an Darstellern der wilhelminischen Ära“, sagt König. „Das war sozusagen der Startschuss, denn einige Sammler hatten einen großen Bestand an Originaluniformen und Ausrüstungen. Die zogen wir an. Weil wir fast alle in der NVA gedient hatten, war das militärische Reglement kein Problem.“

Da in der DDR alles organisiert sein musste, formierte sich 1986 im „Kulturbund“ die „Fachgruppe Historische Uniformen 1870–1914“. „Militärhistorische Fachgruppen waren in der DDR ein absolutes Novum“, erinnert sich König. „Deshalb wurde der Verein einfach den Sammlern von Zinnsoldaten zugeordnet.“ Aus den 25 Mitgliedern der frühen Jahre sind seit der Wiedervereinigung inzwischen rund



Erzählungen des Onkels beeindruckten den damals Fünfjährigen zutiefst. Er wollte ihn besuchen, doch erst 20 Jahre später erfüllt sich der Traum. „Bei dieser Reise kam ich zum ersten Mal auch mit der deutschen Geschichte des damals noch unter UNO-Verwaltung stehenden vormaligen Südwest in Berührung“, erinnert sich Eickhoff, „und sie hat mich nicht mehr losgelassen.“ Neunmal habe er das Land seither bereist. Nach seiner aktiven Zeit bei der Bundeswehr, zuletzt als Oberfeldwebel im Panzeraufklärungs-Lehrbataillon 11 (Münster), ist er 1996 in den Traditionsverband ehemaliger Schutz- und Überseetruppen eingetreten. Seit rund zehn Jahren lebt er seine Südwest-Faszination im Reenactment aus.





120 Darsteller im gesamten Bundesgebiet, aber auch in England und in Polen geworden.

### Feldgrau im „Heidehof“

Szenen- und Ortswechsel: Ein Schützengraben irgendwo an der Westfront 1916 mit Stacheldraht, Sandsäcken, Minenwerfer. Es ist neblig und regnerisch; Oktoberwetter. Hier sind die Männer vom VHU wieder alle beisammen. Jetzt tragen sie feldgraue Uniformen und Pickelhauben mit Manöverbezug, einige auch den Stahlhelm M 1916. Soeben kehrt eine Gruppe von der Patrouille zurück. Am Grabenrand ist auch der bewährte Kameramann wieder am Drehen. Eine neue Wochenschau entsteht.

Wenn die Vereinsmitglieder Frontszenen aus dem Ersten Weltkrieg nachstellen, mieten sie sich auf einem alten Armeegebiet in Privatbesitz ein. „Heidehof“ heißt dieses Projekt. Als Quartiere stehen geräumte Munitionsbunker oder auch mal Truppenunterkünfte zur Verfügung. Wer es noch authentischer mag, kann



Im Gefecht: Dieser Infanterist trägt einen Stahlhelm mit Tarnfarben von 1917. Der Minenwerfer im Vordergrund ist ein Eigenbau, der mittels Gasdruck ordentlich knallen kann. Oben: Foto vom „Heidehof Lehrgang Vogesen 1916“

## HINTERGRUND

### Reenactment in Deutschland

Reenactment, also das Nachstellen historischer Begebenheiten, hat sich in Deutschland zu einem leidenschaftlich betriebenen Hobby entwickelt. Kenner der Materie gehen davon aus, dass sich rund 20.000 Menschen mit Reenactment und Rollenspiel beschäftigen – Schausteller auf Märkten und Mehrfachidentitäten inklusive. Rund die Hälfte von ihnen hat sich der Mittelalterdarstellung quer durch die Jahrhunderte verschrieben, von den „Wikingertagen Schleswig“ bis zur „Landshuter Hochzeit“ von 1475. Man schätzt die deutsche Mittelalter-Szene auf 200 Gruppen und rund 500 jährliche Veranstaltungen. Für die Napoleonik, das zweite große Thema, lassen sich in Europa 6.000 Menschen mobi-

lisieren, wie die spektakuläre 200-Jahr-Inszenierung der Völkerschlacht bei Leipzig am 20. Oktober 2013 bewies. Allein in Deutschland dürften es 50 Vereine mit 1.000 Darstellern sein. Auf eine über hundertjährige und damit wohl die längste Geschichte kann die Römer- und Teutonen-Szene in Deutschland zurückblicken. Schon bei der Eröffnung des rekonstruierten Limeskastells Saalburg 1907 traten zahlreiche römisch und germanisch gewandete Statisten auf. Ihre Schuppenpanzer und Tuniken verdanken sie dem Wiesbadener Hoftheater. Rund 20 Vereine und Gruppen mit 500 Darstellern widmen sich heute der Antike, vom 3. vorchristlichen Jahrhundert bis zur Spätantike.

auch unter Zeltplanen im Graben nächtigen. Nachgestellt werden Angriff, Verteidigung und Grabenkampf wie vor 100 Jahren. Alles wirkt sehr authentisch, nur die schweren Waffen – Minenwerfer, Feldgeschütze oder MG 08/15 – sind Nachbauten aus Holz. Mittels Pyrotechnik oder Gasdruck wirken und knallen sie allerdings recht realistisch.

„Ich wasch mich nicht gerne, deshalb ist das Leben im Schützengraben für mich genau richtig; am liebsten jedes Wochenende“, sagt Willi Fauer (47) und grinst. Ernsthaftige Antworten sind dem Pionier beim Gardeminenwerfertrupp – im Zivilleben geht er



**In den Vogesen 1916:**  
Hundert Jahre nach den tatsächlichen Kämpfen griffen die „Heidehof“-Darsteller wieder zu den Waffen; vorn im Graben ist auch ein Sergeant des osmanischen Bundesgenossen zu erkennen

einer sozialen Tätigkeit nach – nur schwer zu entlocken. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Willi Fauer alle Fäden in der Hand hält. Er hat das Projekt „Heidehof“ entwickelt und mit viel Organisationstalent zu einer angesagten Institution im WWI-Reenactment gemacht. Auch aus England und Polen reisen Geschichtsbegeisterte an, um in die Rolle deutscher Weltkriegssoldaten zu schlüpfen, während deutsche Darsteller wiederum französische oder russische Uniformen tragen. Verkehrte Welt. „Aber genau darum geht es

lands glücklichste Zeit!“ Nach Jahrhunderten der Zersplitterung als Schlachtfeld und Beuteland der umliegenden Großmächte habe Preußen den uralten deutschen Traum vom Nationalstaat wahrgemacht. Seit 1914 sei es allerdings nur noch bergab gegangen. „Daher gilt mein ganzes Streben der Darstellung des Lebens in Deutschlands glücklichster Epoche“, sagt Götz Graf „und der Richtigstellung der antipreußischen Schmähungen.“ Graf ist Mitglied im „Offizierverein des deutschen Armeekorps von 1914“ und des „Historischen Vereins

## Zurück in die Schützengräben des Ersten Weltkriegs – aber nur für ein Wochenende.

doch“, sagt Fauer, jetzt ausnahmsweise mal ernsthaft. „Um eine andere Rolle, um vom Alltag abzuschalten, ja, um sich dabei sogar vom Alltag zu erholen.“

### Abschiedsappell

Das Feldtelefon im Graben klingelt. Der Posten im vorgeschobenen Beobachtungsstand meldet die Rückkehr der zweiten Patrouille. Führer der Gruppe ist Hauptmann Graf. Er ist der ranghöchste Offizier und deshalb begehrt für Führungsaufgaben und Meldungen aller Art; schließlich soll es auch formal korrekt zugehen. Götz Graf (52), im bürgerlichen Leben Architekt und Messebauer, trägt die Uniform des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pommersches Nr. 21) in Thorn an der russischen Grenze. Hier ist er jetzt zwar an der Westfront, aber für den „Preußen aus Passion“ ist kein Weg zu weit.

Reenactment in Feldgrau sei für ihn aber nicht Kriegs-, sondern Manöverdarstellung. „Ich bevorzuge den bunten Rock der schönen Friedenszeit um 1900“, sagt Graf. „Es war Deutsch-

zu Kyritz“. Mindestens einmal im Monat zieht er eine seiner preußischen Uniformen an.

Beim „Heidehof-Abschiedsappell“ tragen einige schon Zivil. Tornister, Helme und Waffen sind verpackt; die Rückreise wird selten in Uniform angetreten. Wann wird man sich wiedersehen? Ende Mai beim traditionellen Biwak auf dem Gelände von Schloss Doorn, der Exilresidenz Wilhelms II.? Oder erst im Juni auf dem „Festungsfest“ in Germersheim? Der VHU-Veranstaltungskalender für 2017 weist bereits 15 Termine auf: Gefechte, Paraden und Biwaks. Die Verbindung hält man über E-Mail, Whatsapp-Gruppen, facebook oder „Seine Majestäts Schnellnachrichten (SMS)“. So modern kann Geschichte sein.



**Stephan-Thomas Kloese** diente als Offizier auf Zeit zwölf Jahre in der Panzertruppe der Bundeswehr. Beim Reenactment im VHU erfüllt er sich den späten Traum einer Laufbahn in der Kaiserlichen Marine.